



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Rheindiebach und Pfarrkirchen zu Oberdiebach und Manubach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)



Niederheimbach und Burg Heimburg oder Hohnneck.

Charakteristisches Bild eines Rheinortes in der Mulde eines Seitentales. Im Mittelpunkt Pfarrkirche St. Anna und St. Nikolaus. Ursprünglich kleiner romanischer Bau, in frühgotischer Zeit und 16. Jahrh. umgebaut. — Die Heimburg ehemalige mainzische Burg 13. Jahrh. 1689 von den Franzosen zerstört. 19. Jahrh. wiederhergestellt. Besitzer: Erben Hugo Stinnes, Mülheim-Ruhr. (Vgl. Bild S. 90.)

gleichen Jahre von Rudolf von Habsburg bezwungen und zerstört. Später wurde Sooneck wiederaufgebaut, dann 1689 von den Franzosen vernichtet. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen erwarb die Ruine und ließ sie von 1840 ab ausbauen. Diese Wiederherstellung ist viel glücklicher als die zu Reichenstein.

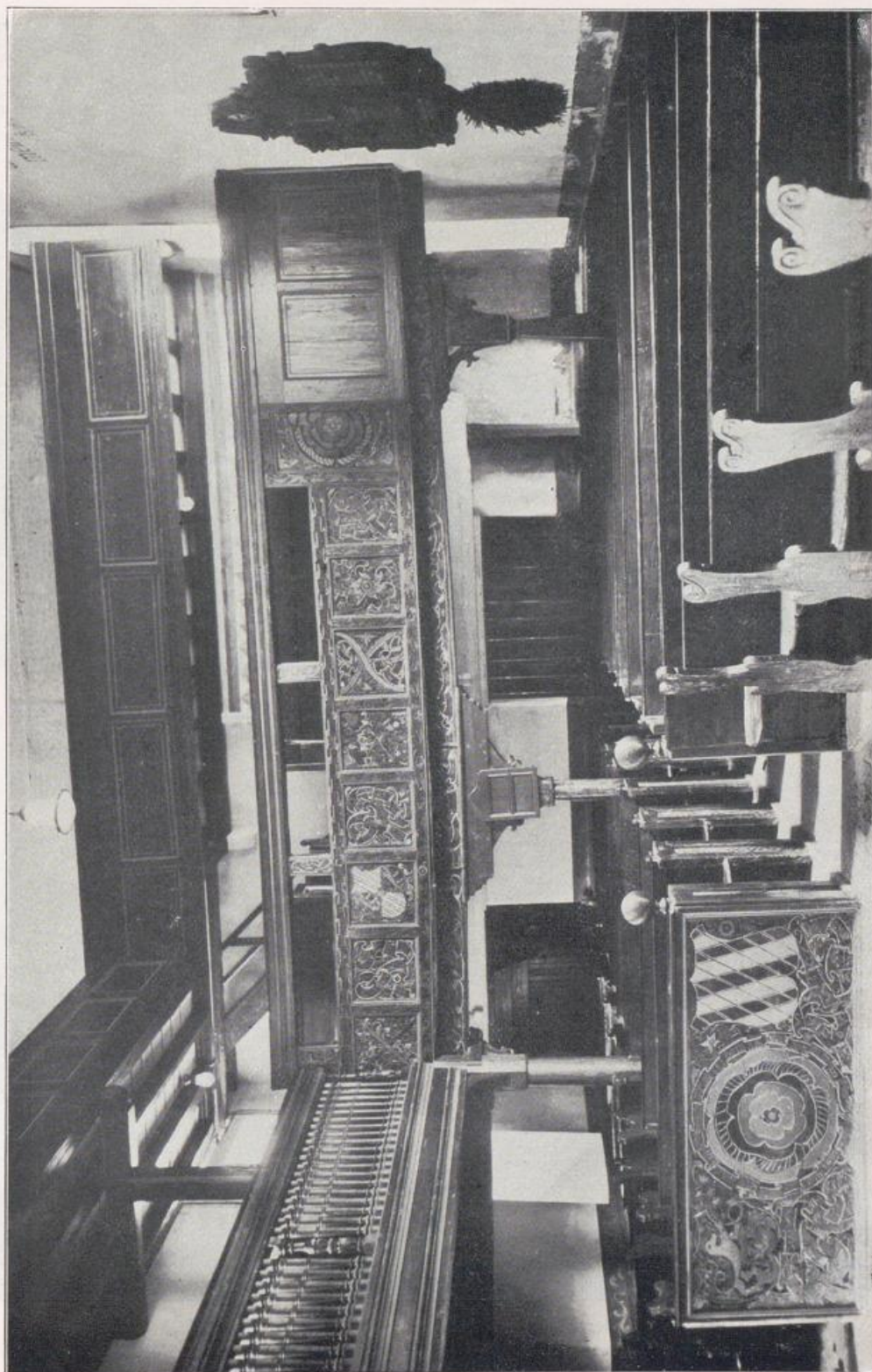
Das Strombild weitet sich (Bild S. 94,2). Nicht mehr so steil wie bisher, sondern in ruhigem Fluß fallen die Berge zum Rheine ab. Vor uns im Strom die Insel Lorcher Werth. Am linken Ufer dicht beieinander die Orte Niederheimbach und Rheindiebach. Niederheimbach, das trauliche Nest, mit seiner langen Häuserzeile am Ufer um eine schlichte Pfarrkirche. Auf der Anhöhe die Heimburg, malerisch von Grün umwuchert (Bild S. 90, 91). Auch sie, eine mainzerische Anlage aus dem 13. Jahrhundert, wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Das 19. Jahrhundert stellte die Burg wieder her; sie war Hugo Stinnes' Sommersitz. Vom Rhein aus führt ein Straßenquerzug das Bachtal hinauf, vorbei an Resten der alten Befestigung (Bild S. 90,2). Unweit stromabwärts, an der Mündung des Diebachs, das Örtchen Rheindiebach, und landeinwärts, malerisch gelegen, das Dorf Oberdiebach (Bild S. 92,1). Über den schlichten Fachwerkhäusern auf einer Erhebung die gotische Pfarrkirche mit dem gedrückten geschieferten Turmhelm. Weiter bergauf, aber von Oberdiebach ein Spaziergang nur, liegt Manubach. Unscheinbar ist sein außen schlichtes, chorloses, einschiffiges Kirchlein; aber sein Inneres eine kleine Überraschung, die uns an Meister Erhart Falkener von Abenspergs Gestühl um 1510 in St. Valentin zu Kiedrich erinnert (Bild S. 48), die untere Brüstung der zweigeschossigen Emporen und ein Teil des Gestühls, inschriftlich 1524 datiert, geschnitzte Rosetten, kurpfälzische Wappen, Bandwerk und Pflanzenornamente durch Farbe vom Grund sich hebend (Bild S. 93). Im übrigen ist der an sich schlichte Raum im Sinne einer protestantischen Predigtkirche durch die Anlage



Oberdiebach.
Hallenkirche eines ehemaligen Chorherrenstiftes, 15. Jahrh.

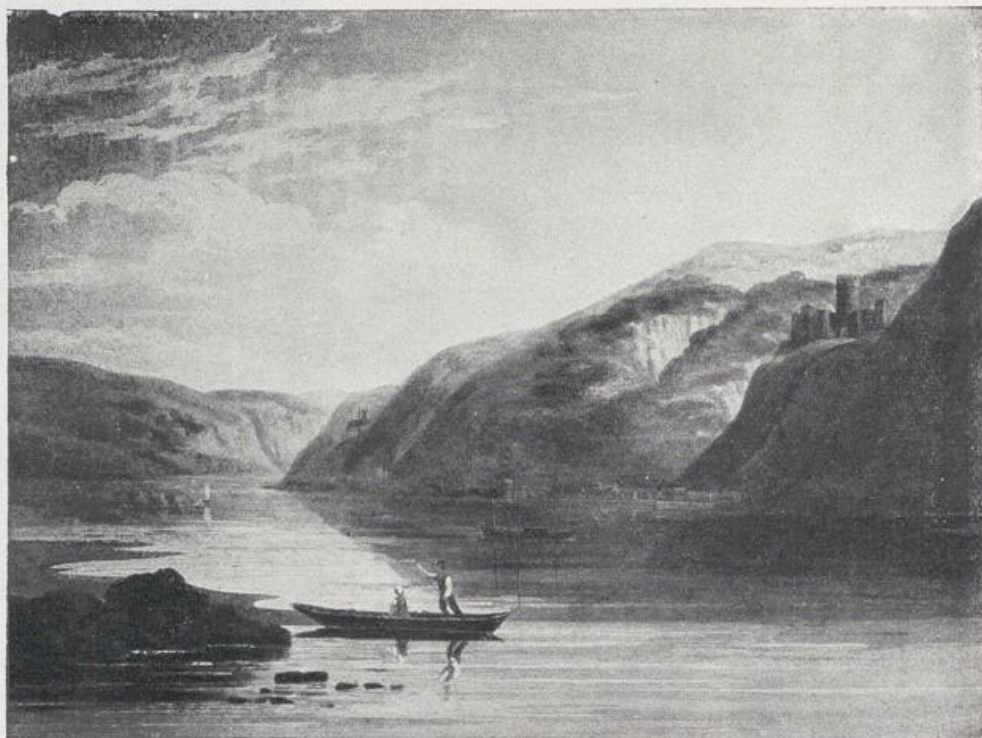


Manubach.
Evangelische Kirche. Gegenüber liegende Emporen. Siehe Bild S. 93.



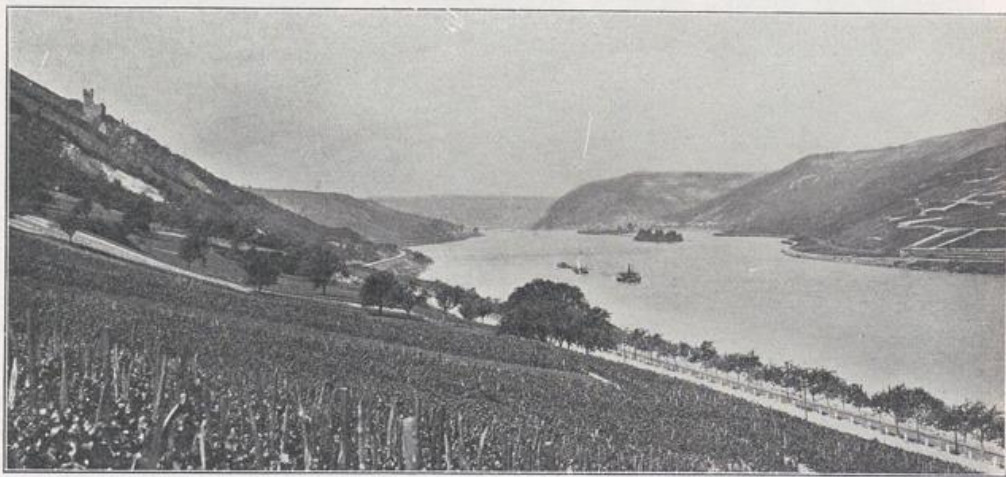
Manubach.

Evangelische Kirche, Geschnitzte Emporen und Gestühl von 1524.



Burgruine Fürstenberg.

Aquatinta von Sutherland nach Zeichnung von Chr. Og. Schütz 1818. Unterhalb der Burg das Manubachtal. Ehemals erzbischöfliche Burg von Köln (13. Jahrh.), 1689 von den Franzosen zerstört (vgl. Bild S. 88,1).



Der Rhein stromabwärts Trechtingshausen.

Links oben Burg Sooneck (vgl. Bild S. 88,1). Rechts im Hintergrund Lorch (vgl. Bild S. 95). Davor im Strom Insel Lorcher Werth.

der Emporen, Orgeltribüne und Kanzel glücklich ausgenutzt worden (Bild S. 92,2). Und wieder auf einer vorgeschobenen Anhöhe, dort, wo das vom Gailsbach durchflossene Manubach-Tal sich bei Rheindiebach dem Rhein zu öffnet, eine Burg-ruine, der Fürstenberg (Bild S. 81,1 u. 94,1). Er war ehemals erzbischöfliche Burg von Köln, erbaut gegen Anfang des 13. Jahrhunderts, 1689 von den Franzosen zerstört. Auf der anderen Rheinseite, Niederheimbach und Rheindiebach gegenüber, die Stadt Lorch (Bild S. 94,2).

Lorch liegt reizvoll (Bild S. 95 u. 97,1). Schöner noch als der Blick von der Höhe ist der vom Strom aus. Eine langgezogene Straße am Ufer, eine zweite das Wispertal aufwärts, dazwischen terrassenförmig das ansteigende Gelände bebaut. Auf dem höchsten Punkt der früheren Siedlung, das Stadtbild beherrschend, die imposante Pfarrkirche des heiligen Martin. Auf der Höhe des Bergabhanges am rechten Ufer der Wisper die Ruine der Burg Nollig, die einst mit der Stadtbefestigung verbunden war. Von dieser Befestigung ist heute aber nur noch das Turmpaar an der Wispermündung erhalten. Aus dem terrassenförmigen Gelände entwickeln sich malerische Architekturbilder. Eine gewölbte Vorhalle mit Wappen in den Schlußsteinen, unregelmäßig angelegt, wie sich das aus dem Gelände ergab, führt durch gedrückte Spitzbogen von einer Seite zur anderen des von Mauern eingefassten Kirchplatzes, und von dort drei Meter tief eine Treppe hinunter in die sich windende, steil ansteigende Straße (Bild S. 96 u. 97,2). Strebepfeiler, eine Spitzbogenöffnung und eine Maßwerkbalustrade mit Wasserspeiern, dahinter eine Plattform



Lorch.

Stadtansicht von Norden (vgl. Bild S. 94,2 u. 97,1). Pfarrkirche St. Martin (vgl. Bild S. 96–99). Am anderen Ufer Niederheimbach und Rheindiebach (vgl. Bild S. 90–91).